



Kiefern sowie Oliven- und Feigenbäume prägen die Vegetation auf der gebirgigen Insel Alonnisos.



Im kleinen Inselhafen bleibt nichts lange unbemerkt. Der Fund des toten Kostas war für viele Einheimische und Touristen ein Schock.

Tod im Urlaubsparadies

Mönchsrobbe Kostas getötet: Spurensuche in Griechenland

Es war eine schreckliche Entdeckung, die Fischer am 24. Juli machten: Ein 1,30 Meter langer Speer durchbohrte den toten Leib der weithin bekannten Mittelmeer-Mönchsrobbe Kostas. Die tote Robbe wurde in der Nähe der griechischen Insel Alonnisos aufgefunden. Als Jungtier wurde Kostas 2018 nach einem schweren Orkan von seiner Mutter getrennt. Fischer fanden die junge Robbe völlig entkräftet und unterernährt. Sie informierten unsere Partner von MÖM, der griechischen Naturschutzorganisation zur Erforschung und zum Schutz der bedrohten Mittelmeer-Mönchsrobbe. Die Robbenshützerinnen und -hützer nahmen sich des verwaisten Tiers an und pflegten es mehrere Monate, ehe sie Kostas wieder in die Freiheit entließen (siehe Heft: 2/2019).

Nach seiner Auswilderung tauchte Kostas immer wieder im Hafen der Insel Alonnisos auf. Einer seiner bevorzugten Ruheplätze war das Sonnendeck von Booten. Die fehlende Scheu wurde Kostas im vergangenen Sommer zum Verhängnis. Die Tat löste international Empörung und Trauer aus. EuroNatur-Mitarbeiter Thomas Freisinger befand sich zu jener Zeit am flexiblen Arbeitsort auf dem griechischen Festland. Als er von dem Umweltverbrechen hörte, fuhr Thomas nach Alonnisos, um mit den Einheimischen zu sprechen und die Stimmung auf der Insel einzufangen. Die Namen der interviewten Personen hat die Redaktion geändert.

Kostas (wohl) nicht das einzige Opfer

Die meisten Menschen, mit denen Thomas gesprochen hat, waren geschockt vom Tod der Mönchsrobbe, der sich schnell auf der Insel herumgesprochen hatte.

„Nun, es ist nicht schwer, hier etwas zu erfahren. Solche Nachrichten schlagen hohe Wellen.“

Katherina, Schmuckladenbesitzerin und Englischlehrerin

„Wir alle hier profitieren von den Robben. Schau dich um, überall Robben: als Souvenirs, als Namensgeber von Restaurants, Eisdielen und Kneipen. Viele Leute kommen extra wegen der Tiere seit vielen Jahren hierher.“

Apostoli, Cafébesitzer

Angesichts des hohen wirtschaftlichen Werts, den die Anwesenheit der Meeressäuger generiert, erscheint die Tötung von Kostas noch sinnloser. Doch ganz konfliktfrei ist das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier dann doch nicht. Kostas war nicht die einzige Mönchsrobbe, die gerne im Hafen von Alonnisos ihre Runden drehte. Auch die Robbe Billy hatte die Scheu vor Menschen verloren. Doch im Gegensatz zu Begegnungen mit Kostas endeten manche mit Billy blutig. Mehr als einmal hatte Billy Taucher gebissen und teilweise schwer verletzt.

„Man kann dem Tier keinen Vorwurf machen“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Lisa Leschinski. „Der Konflikt wird dadurch initiiert, dass Menschen die Nähe der Robben suchen. Doch auch wenn die Mönchsrobben niedlich aussehen, es sind kräftige Raubtiere. Wenngleich sie neugierig und verspielt sind, bleiben es Wildtiere. Wer eine Robbe im Wasser sieht, sollte nicht auf sie zuschwimmen und auf keinen Fall versuchen, sie zu streicheln. Wer würde schon auf einen Bären im Wald zulaufen?“

Bereits vor der Tötung von Kostas war Billy spurlos verschwunden. MÖM-Mitarbeiter Kimonas Koemtzopoulos geht auch in diesem Fall von einem Verbrechen aus. Was besonders bitter ist: Für die Robbe gab es bereits Pläne. „Wir wollten Billy fangen und umsiedeln. In der Robbenkolonie am Cap Blanc in Mauretaniens wäre er weit weg von Badegästen und Tauchern gewesen. Die Finanzierung für die Aktion stand bereits“, so Koemtzopoulos.



Die Mönchsrobben sind auf Alonnisos omnipräsent. Zahlreiche gastronomische Einrichtungen auf der Insel werben mit den Meeressäugern.

Rundes Bild rechts: Der kleine Kostas im Rehabilitationszentrum von Athen. Monatelang wurde die junge Robbe dort mit viel Geduld aufgezöpelt.

Alonnisos ist eine kleine Insel von 65 km². 2.700 Frauen und Männer leben auf dem Eiland, das zur Inselgruppe der Nördlichen Sporaden gehört. Die meisten von ihnen leben vom Tourismus, einige von der Fischerei. Für den Fremdenverkehr spielt die Präsenz der Mönchsrobben, die rund um die Insel eines ihrer Hauptverbreitungsgebiete im östlichen Mittelmeer haben, eine wichtige Rolle.



Keine spontane Tat, sondern ein geplantes Verbrechen

Jahrhundertlang haben die Fischer des Mittelmeeres Jagd auf die Mönchsrobben gemacht; sie galten ihnen als lästige Nahrungskonkurrenten.

„Früher, als ich noch klein war, war es normal, dass Fischer Robben getötet haben. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Heute würde kein Fischer mehr damit prahlen, einen der Meeressäuger erlegt zu haben.“

Nicoletta, Tauchlehrerin

Kostas war der erste nachgewiesene Fall einer getöteten Mittelmeer-Mönchsrobbe seit mehr als 30 Jahren. Indirekt haben die Fischer sogar von den Robben profitiert. Durch das Vorkommen der letzten größeren Robbenkolonie in den Nördlichen Sporaden wurde das Meer rund um Alonnisos in den frühen 1990-er Jahren zum Meeresnationalpark ausgerufen. EuroNatur war gemeinsam mit einer lokalen Partnerorganisation die treibende Kraft hierfür. Seitdem haben sich nicht nur die Robben-, sondern auch die Fischbestände in den geschützten Gewässern erholt.

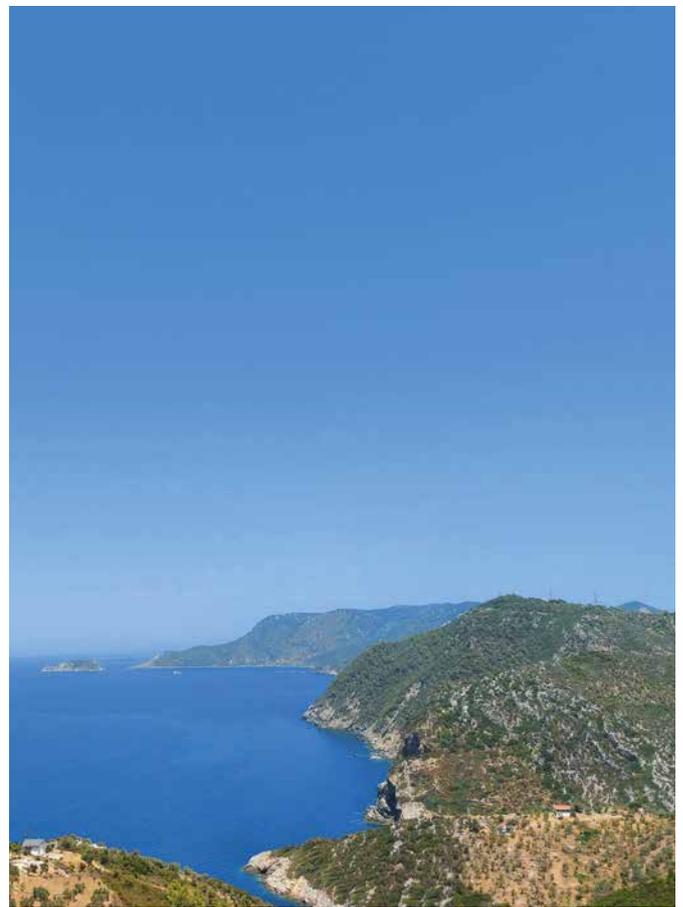
Eine beliebte Freizeitbeschäftigung rund um die Insel ist das Speerfischen. Es sind vor allem Inlandstouristen vom griechischen Festland, die wegen des Fischreichtums der Region das klare Wasser für ihre Freizeitbeschäftigung aufsuchen. Konflikte zu den Mönchsrobben in der Region sind nicht bekannt. Allerdings wurde Kostas mit einem Speer getötet. Die Indizien sprechen nicht nur für eine geplante, sondern sogar für eine gezielte Tötung. Die Polizei fand bei der Untersuchung des Tatwerkzeugs heraus, dass die Haken an der Spitze der Harpune entfernt wurden. Dies erhöhte die Durchschlagskraft des eigentlich für den Fisch- und Krebsfang konzipierten Speers. So konnte der Täter mit seiner Mordwaffe auch die dicke Fettschicht der Robbe durchdringen.



Mitarbeiter von MOm untersuchen den Robbenkadaver, nachdem sie ihn aus dem Wasser geborgen haben.



Bilder: MOm



Bilder: MOM

Bild: Thomas Freisinger

Kostas hatte seine Scheu vor Menschen verloren. Gerne nutzte er im Hafen liegende Boote und Schiffe als Sonnendeck. So avancierte Kostas zu einer Art Maskottchen auf Alonnisos.

Blauer Himmel, blaues Meer: Die Insel Alonnisos ist ein Paradies für Erholungssuchende.

Bild oben: Der junge Kostas am Strand von Alonnisos bei seiner Auswilderung am 1. Februar 2019.

Nationalpark in erster Linie auf dem Papier

Der MOM-Mitarbeiter Kimonas hält die Speerfischerei von außerhalb für ein Problem. „Sie halten sich nicht an die Regeln.“ Regelverstöße kommen im Meeresnationalpark häufiger vor, was vor allem an der mangelnden Präsenz von Rangern und Polizei liegt.

Zusätzlich zu den Kleinfischern besitzt Alonnisos auch eine Fischereiflotte von vier Schiffen. Die Trawler dürfen nicht im Nationalpark fischen, aber auch dieses Verbot wird wahrscheinlich häufiger umgangen. „Die Wasserschutzpolizei ist chronisch unterbesetzt und hat kaum Geld für das Benzin ihrer Boote“, sagt Dimitrios Gerakis. „In vielerlei Hinsicht ist der Nationalpark leider ein Papier-Park.“

„Sie haben weder die Infrastruktur, noch die wirtschaftliche Kapazität, um das notwendige Maß an Kontrollen durchzuführen.“

Alexandros, Tauchlehrer und Biologe

„Das Problem der sogenannten Papier-Parks, also Nationalparks, die zwar auf Karten verzeichnet und de jure geschützt sind, aber vor Ort kaum wirklichen Schutz bieten, kennen wir aus fast allen Regionen der Erde“, sagt Lisa Leschinski von EuroNatur. „So schlimm ist es trotz aller Probleme im Meeresnationalpark Nördliche Sporaden zwar nicht, den Robben geht es insgesamt ja sehr gut dort. Doch wir müssen bei der Schaffung weiterer Meeresschutzgebiete in der Adria, die die Rückkehr der Mönchsrobbe auch in diesem Teil des Mittelmeeres ermöglichen sollen, von Anfang an auf klare Richtlinien drängen und die Finanzierung sicherstellen“, so die Wildbiologin.

In der Theorie liegt dem Nationalpark ein schlüssiges Konzept zu Grunde. Es gibt zwei Zonen: In der einen darf im kleinen Stil gefischt und geangelt werden, auch die Speerfischerei ist hier erlaubt. In die Kernzone dürfen zwar auch Boote fahren, allerdings nur zur Naturbeobachtung auf und unter Wasser. Doch viele Menschen halten sich nicht an diese Regelungen, Kontrollen sind rar, Konsequenzen nahezu ausgeschlossen.

Vom Täter fehlt nach wie vor jede Spur. Trotz der hohen Belohnung, die MOM und weitere Organisationen für Hinweise im Fall Kostas ausgerufen haben, sind bislang keine sachdienlichen Hinweise bei der Polizei eingegangen.

Im Gespräch mit Thomas Freisinger weist der Robbenschützer Dimitrios Gerakis noch auf eine andere Problematik hin: „Das ist nicht nur eine Frage des Geldes. In Griechenland gibt es auch ein Problem mit den Behörden: Die Nationalpark-Ranger, die die Kontrollen durchführen, sind nicht befugt, Bußgelder zu verhängen. Sie müssen die Wasserschutzpolizei anrufen und die Anschuldigungen als Einzelpersonen vorbringen, also nicht als Organisation. Es hemmt natürlich die Bereitschaft, den eigenen Nachbarn anzuzeigen, wenn dies nicht anonym geschehen kann.“

Christian Stielow